

Markus Marterbauer

Geringe Dynamik der Nachfrage

Umfragen unter den Industrieunternehmen zeigen in Österreich wie im Euro-Raum seit Ende 2003 keine signifikante Verbesserung des Konjunkturklimas. Den positiven Impulsen durch den Boom in Asien und Nordamerika stehen die dämpfenden Einflüsse der Stärke des Euro, der hohen Rohstoffpreise und der ausgeprägten Schwäche der Inlandsnachfrage im Euro-Raum gegenüber. Im heimischen Tiefbau melden die Unternehmen eine weiterhin günstige Auftragslage, im Hochbau zeichnet sich eine Abschwächung ab. Verbrauchervertrauen und Umsätze im Einzelhandel zeigten sich zu Jahresbeginn zurückhaltend. Die Zahl der Arbeitslosen steigt weiter.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 6. Mai 2004. • E-Mail-Adresse: Markus.Marterbauer@wifo.ac.at

Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests deuten darauf hin, dass die Produktion in der österreichischen Sachgütererzeugung in den ersten vier Monaten des Jahres verhalten gestiegen ist, ein dynamischer Aufschwung ist nicht zu erkennen. Die befragten Unternehmen erwarteten im April mit einer Mehrheit von 8 Prozentpunkten einen Anstieg der Produktion. Der Überhang war damit etwas größer als im März, die Konjunkturerholung, die von Mitte bis Ende 2003 zu beobachten gewesen war, setzte sich allerdings nicht dynamisch fort. Kräftiger nach unten korrigiert wurden zuletzt die Erwartungen bezüglich der längerfristigen Geschäftslage. Die Industrieunternehmen leiden weiterhin unter einem Mangel an Nachfrage.

Die Außenhandelsstatistik zeigt keine Belebung (Export nominell gegenüber dem Vorjahr: IV. Quartal +2%, Jänner -1,5%). Überdurchschnittlich stieg die Ausfuhr in die USA – die Mengeneffekte des Nachfragebooms übertrafen die negativen Wechselkurseffekte – und nach Südosteuropa. Der Export in die neuen EU-Länder und nach Deutschland nahm ebenfalls zu: Österreich profitierte von der relativ günstigen Entwicklung der deutschen Exportindustrie und ist von der anhaltenden Schwäche in Bauwirtschaft und Einzelhandel weniger betroffen. Sehr schwach entwickelte sich hingegen die Ausfuhr nach Italien und in andere Länder des Euro-Raumes. Trotz der günstigen Rahmenbedingungen einer starken Expansion der Weltwirtschaft wächst die Nachfrage im Euro-Raum sehr mäßig, weil Impulse der Binnenkonjunktur fehlen.

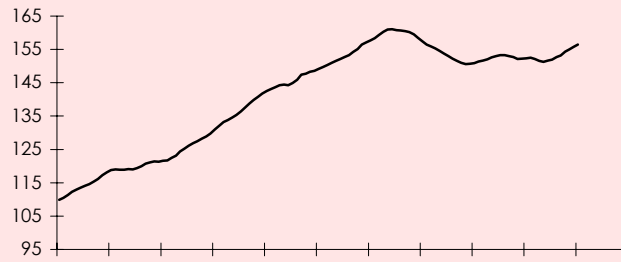
Gute Schneelage und eine erfolgreiche Qualitätsstrategie verhalfen dem heimischen Tourismus trotz stagnierender Einkommen in vielen Herkunftsländern und der Stärke des Euro zu einer guten Wintersaison. Die Reiseverkehrsumsätze stiegen laut vorläufiger Berechnung im Zeitraum November 2003 bis März 2004 mit +3,6% gegenüber dem Vorjahr deutlich rascher als die Zahl der Nächtigungen (+1,7%). Aus der Bauwirtschaft kommen unterschiedliche Signale: Die Unternehmen des Tiefbaus profitieren von der guten Auftragslage im Straßen- und Schienenbau. Hingegen zeigen sich die Hochbaubetriebe angesichts schwächerer Aufträge im Industriebau, steigender Leerstandsdaten im Bürobau und eines Rückgangs der Zahl der Bewilligungen im geförderten Wohnbau vorsichtiger.

Der Handel war zu Jahresbeginn 2004 von schlechter Nachfrage geprägt. Großhandel und Kfz-Handel verzeichneten einen deutlichen Umsatzrückgang gegenüber dem Vorjahr. Im Einzelhandel war der Umsatz nominell um ½% höher als im Vorjahr, real dürfte er stagniert haben. Die Bankenstatistik weist ein kräftiges Wachstum der Spareinlagen aus.

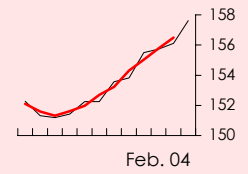
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1991 = 100

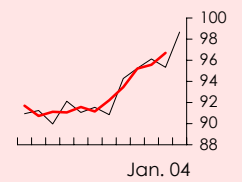
USA – Industrieproduktion



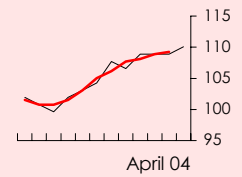
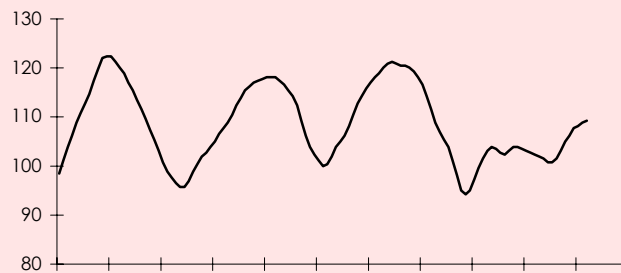
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



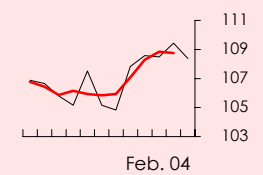
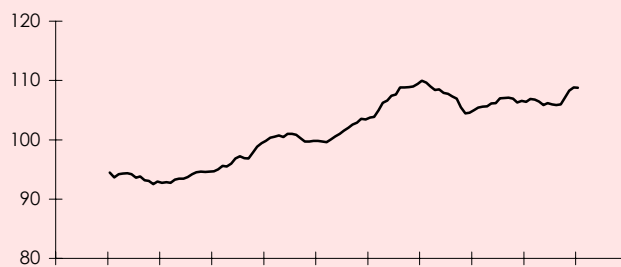
Japan – Industrieproduktion



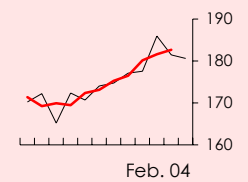
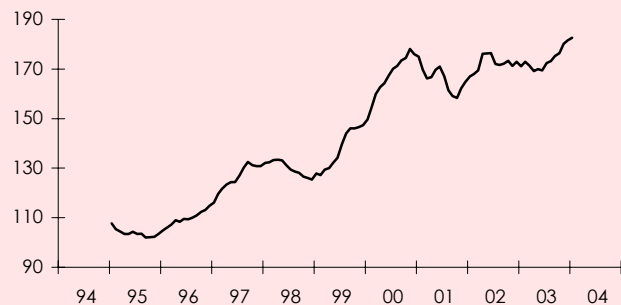
EU – Indikator für das Vertrauen in der Industrie



Deutschland – Industrieproduktion



Deutschland – Auftragseingänge Ausland



— Gleitende Dreimonatsdurchschnitte

Getrieben von der boomenden Nachfrage in Asien, vor allem in China, verstärkt sich die Hausse auf den internationalen Rohstoffmärkten. Auf Dollarbasis waren die Preise zuletzt um 35% höher als vor einem Jahr. Trotz der Stärke des Euro wird die Verteuerung von Industrierohstoffen und Erdöl nun auch im Euro-Raum deutlich spürbar, zudem treten Lieferengpässe auf. Auf die Verbraucherebene schlug der Preisanstieg bislang nicht durch, die Steigerung der Kosten von Wohnen und Verkehr blieb im I. Quartal unter dem Durchschnitt. Hingegen stiegen die Preise von Nahrungsmitteln und Getränken, vor allem in Restaurants, kräftig. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex lag im I. Quartal aber um nur 1,4% über dem Vorjahreswert.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist weiterhin sehr ungünstig. Im April 2004 lag die saisonbereinigte Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen mit 248.000 um 12.000 über dem Niveau des Vorjahres und um 62.000 über dem Tiefstand vom Jänner 2001. Die Zahl der aktiv Beschäftigten war etwas höher als im Vorjahr, der Anstieg reicht aber wegen des kräftigen Zustroms an ausländischen Arbeitskräften in das Arbeitskräfteangebot nicht aus, um einen Rückgang der Arbeitslosigkeit zu bewirken.

Die Konjunkturerholung kommt im Euro-Raum nur verhalten voran. In der Sachgütererzeugung hatten sich Stimmung und Produktion seit Mitte 2003 – genährt durch die starke Expansion der Weltwirtschaft – deutlich gefestigt. Seit November flachte die Verbesserung des Geschäftsklimes jedoch vor allem aufgrund der starken Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar wieder ab, die Aufwärtstendenz verlor merklich an Dynamik. In der April-Umfrage der Europäischen Kommission gaben die Unternehmen weiterhin stabile Produktionserwartungen an, allerdings wurden die Auftragseingänge wieder günstiger beurteilt als zuletzt.

Die weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen für eine Konjunkturerholung sind im Euro-Raum anhaltend gut. Der Boom in Asien hält ungebrochen an, und in den USA lassen der kräftige Anstieg der Ausrüstungsinvestitionen sowie die nun einsetzende Ausweitung der Beschäftigung auf eine Fortsetzung des hohen Wirtschaftswachstums schließen (I. Quartal 2004 real +4,9% gegenüber dem Vorjahr). Die Stärke des Euro belastet die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Exportunternehmen allerdings erheblich.

Die wichtigste Ursache für das Ausbleiben eines dynamischen Wirtschaftsaufschwungs im Euro-Raum liegt in der Schwäche der Inlandsnachfrage. Die Ausrüstungsinvestitionen dürften sich zwar im IV. Quartal 2003 etwas erholt haben, die wechselkursbedingt ungünstige Gewinnentwicklung der Exportbetriebe und die niedrige Kapazitätsauslastung in der Industrie – sie lag im I. und II. Quartal 2004 mit 80½% sogar unter den Werten von Ende 2003 – lassen aber keine rasche Steigerung der Investitionen erwarten. Besonders die Trägheit der Konsumnachfrage bremst die Konjunkturerholung. Dazu trägt die schwache Entwicklung von Einkommen und Beschäftigung bei. Die Aufhellung der Stimmung der Konsumenten erfolgte 2003 nur sehr zögernd und kam seit Jahresbeginn zum Stillstand. Die Verunsicherung der privaten Haushalte hängt auch mit den anhaltend ungünstigen Beschäftigungsperspektiven und den Reformen im Bereich der sozialen Sicherungssysteme zusammen. In mehreren Ländern der Währungsunion steigt die Sparquote der privaten Haushalte – eine für Stagnationsperioden ungewöhnliche und besorgniserregende Entwicklung.

Gemäß der Quartalsprognose der Europäischen Kommission und dem Eurogrowth-Indikator ist im Euro-Raum im 1. Halbjahr 2004 ein gedämpftes Wirtschaftswachstum von real etwa 1¼% gegenüber dem Vorjahr zu erwarten.

Der WIFO-Konjunkturtest für Österreich zeichnet ein ähnliches Bild des Geschäftsklimes in der Sachgütererzeugung wie die EU-Umfragen für den Euro-Raum. Von Mitte bis November 2003 hellte sich die Stimmung unter den heimischen Industrieunternehmen merklich auf, seither erfolgte eine markante Korrektur nach unten. Im April betrug der saisonbereinigte Saldo der Unternehmen, die mit einer Steigerung der Produktion rechnen, gegenüber jenen, die einen Rückgang erwarten, +8 Prozent-

Nachfrage im Euro-Raum anhaltend schwach

Verhaltene Entwicklung der Gewinne und niedrige Kapazitätsauslastung lassen im Euro-Raum keine rasche Beschleunigung der Investitionstätigkeit zu. Die Konsumenten zeigen sich verunsichert und erhöhen eher ihre Sparneigung als die Konsumausgaben. Einzig vom Export kommen merkliche Impulse.

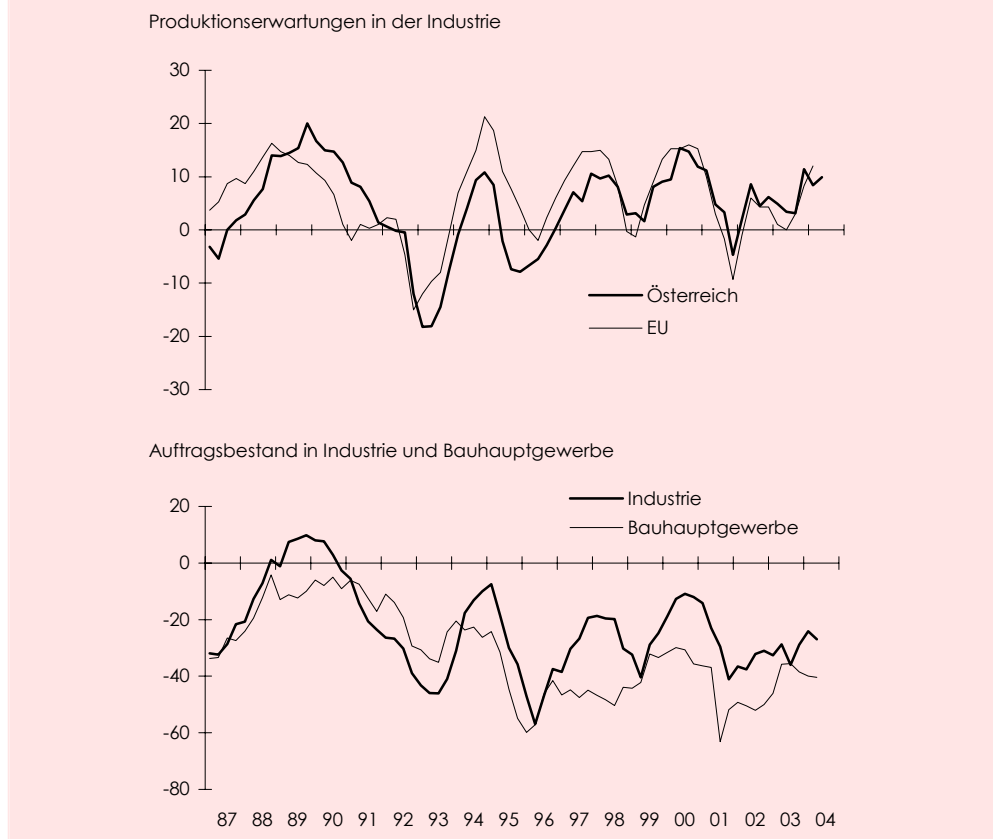
Langsame Erholung der Industriekonjunktur

Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests lassen auf ein langsames Wachstum der Industrieproduktion, allerdings nicht auf einen dynamischen Konjunkturaufschwung schließen.

punkte. Das bedeutete eine leichte Verbesserung gegenüber März, blieb aber deutlich unter den Werten der Vormonate (November +15 Prozentpunkte). Die Auftragseingänge aus dem In- und Ausland zeigen keine Tendenz zur Erholung, die Geschäftslage in sechs Monaten wird von den Unternehmen neuerlich ungünstiger eingeschätzt als zuletzt. Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests deuten darauf hin, dass die Produktion in der heimischen Sachgütererzeugung langsam wächst, sie geben aber keine Hinweise auf einen dynamischen Aufschwung der Industriekonjunktur.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



Die Produktions- und Außenhandelsdaten stehen mit erheblicher Verzögerung gegenüber den Umfrageergebnissen zur Verfügung. Der von Statistik Austria erhobene arbeitstägig bereinigte Produktionsindex für die Sachgütererzeugung reicht derzeit bis Februar 2004. Er weist im IV. Quartal 2003 einen Anstieg um 2³/₄% sowie im Jänner und Februar 2004 um 4¹/₄% gegenüber dem Vorjahr aus. Allerdings war der für das BIP relevante Zuwachs der Wertschöpfung (IV. Quartal real +1,5%) noch schwach.

Die Außenhandelsstatistik bietet zur Zeit nur Informationen bis Jänner 2004. Der Warenexport war im IV. Quartal nominell um gut 2% höher als im Vorjahr, im Jänner lag er um 1,5% unter dem Wert von 2003. Die Nachfrage aus der EU 15 wuchs erheblich langsamer als die der neuen EU-Länder. Die Ausfuhr nach Deutschland wurde etwas rascher gesteigert als jene in die EU 15: Österreich profitiert von der relativ günstigen Entwicklung der deutschen Exportindustrie und ist von der anhaltenden Schwäche von Bauwirtschaft und Einzelhandel weniger betroffen. Im Export in die USA überwiegen die Mengeneffekte der regen Nachfrage deutlich die möglichen Preiseffekte des ungünstigen Wechselkurses.

Der Warenimport (nominell +3% gegenüber dem Vorjahr) expandierte auch im IV. Quartal 2003 rascher als der Export. Besonders dynamisch entwickelten sich die Importe von Maschinen und Fahrzeugen, weil die sehr importintensiven Ausrüstungsinvestitionen durch umfangreiche Vorzieheffekte vor Abschaffung der ursprünglich

bis Ende 2003 befristeten Investitionszuwachsprämie gesteigert wurden. Im Jänner blieb die Einfuhr aber um 3% unter dem Niveau des Vorjahres.

Der österreichische Tourismus behauptete sich vor dem Hintergrund der Stagnation der Wirtschaft in vielen Herkunftsländern gut. Die Zahl der Nächtigungen überstieg das Ergebnis des Vorjahres in der Wintersaison (vorläufige Berechnung für November bis März) um 1,7%. Nur in den USA brach die Nachfrage wechselkursbedingt ein. Die Tourismusumsätze stiegen um 3,6%; darin kommen die anhaltenden Qualitäts- und Strukturverbesserungen in der heimischen Tourismuswirtschaft zum Ausdruck.

Die Bauwirtschaft erholte sich im Jahr 2003 kräftig: Die Wertschöpfung stieg real um 2½% gegenüber dem Vorjahr, laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria lag der Wert der abgesetzten Produktion im IV. Quartal 2003 um 9% und im Jänner 2004 um 4% über dem Vergleichswert des Vorjahres. Die Entwicklung war vom Tiefbau getragen, der von der Ausweitung der öffentlichen Finanzierungsmittel für den Verkehrswegebau profitiert. Der WIFO-Konjunkturtest zeigt für den Tiefbau zu Jahresbeginn 2004 eine Stabilisierung auf günstigem Niveau.

Für den Hochbau fielen die Produktionserwartungen und die Einschätzung der Auftragslage zuletzt wieder vorsichtiger aus. Der Industriebau hängt eng mit dem Verlauf der Ausrüstungsinvestitionen zusammen, nach den Vorzieheffekten Ende 2003 dürfte die Nachfrage zu Jahresbeginn wieder etwas gedämpft gewesen sein. Im Büro- und Wohnungsbau steigen die Leerstandsraten merklich. Im Wohnungsneubau setzen die Unternehmen mehr um als vor einem Jahr, allerdings weist der Rückgang der Genehmigungen von geförderten Wohnungen auf eine bevorstehende Abschwächung der Bautätigkeit hin.

Die Umsätze im Einzelhandel blieben zu Jahresbeginn unter den Erwartungen. Nominell waren sie im Jänner und Februar um nur etwa ½% höher als im Vorjahr. Bezüglich der Höhe des Deflators bestehen Unstimmigkeiten, die ausgewiesenen realen Umsätze waren niedriger als im Vorjahr. Das WIFO geht allerdings von einer Stagnation aus. Das Verbrauchervertrauen trübte sich seit dem Herbst ein und stagniert nun seit mehreren Monaten auf niedrigem Niveau, im Einzelhandel hat sich die Stimmung jüngst etwas verbessert.

Markant schwächer als im Vorjahr zeigte sich zu Jahresbeginn auch der Großhandel, die Umsätze verfehlten das Vorjahresergebnis nominell um 4%. Auch im Kfz-Handel, der im vergangenen Jahr kräftig zugenommen hatte, schwächte sich die Nachfrage merklich ab. Die Neuzulassungen von Pkw stagnierten im I. Quartal auf dem Wert des Vorjahres.

Die Bankenstatistik weist ein kräftiges Wachstum der Spareinlagen aus (Jänner und Februar +3½% gegenüber dem Vorjahr). Die Direktkredite an Unternehmen und Haushalte (+2%) expandierten zu Jahresbeginn etwas stärker als im vergangenen Jahr.

Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex lag im I. Quartal um 1,4% über der Vorjahresmarke. Die Preise von Nahrungsmitteln und Getränken, vor allem in Restaurants, wurden weiterhin kräftig erhöht. Hingegen blieb der Preisauftrieb in den Kategorien Wohnung und Verkehr verhalten, die Kosten der Nachrichtenübermittlung sanken weiter.

Auf den internationalen Rohstoffmärkten steigen die Preise stark. Auf Dollarbasis zeigte der HWWA-Index im April eine Verteuerung um 35% gegenüber dem Vorjahr an. Sie ging vor allem auf die kräftige Nachfrage in China zurück. Die Stärke des Euro ließ zu Jahresbeginn die Hausse auf den Rohstoffmärkten nur eingeschränkt auf den Euro-Raum durchschlagen. Nun wird der Anstieg der Preise von Industrierohstoffen und Rohöl auch in Europa spürbar. Produzenten- und Verbraucherpreise werden mit entsprechender Verzögerung reagieren.

Gute Wintersaison im Tourismus

Abschwächung der Hochbautätigkeit

Schwacher Jahresbeginn im Handel

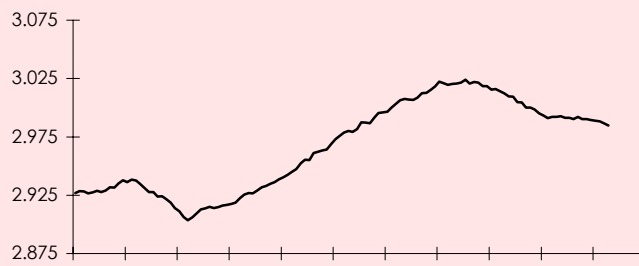
Die zurückhaltende Stimmung der Konsumenten kommt auch in schwachen Umsätzen des Einzelhandels zum Ausdruck.

Starker Preisauftrieb auf den Rohstoffmärkten

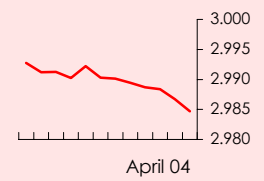
Die kräftige Verteuerung von Industrie- und Energierohstoffen wird sich erst mit Verzögerung auf der Verbraucherebene niederschlagen.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

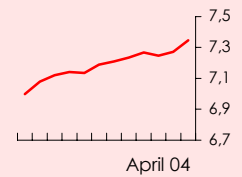
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



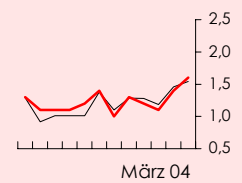
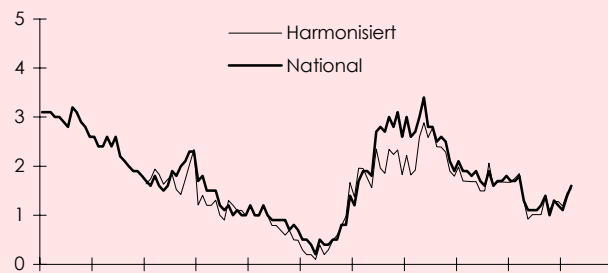
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



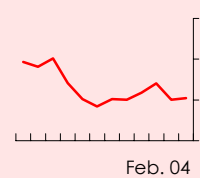
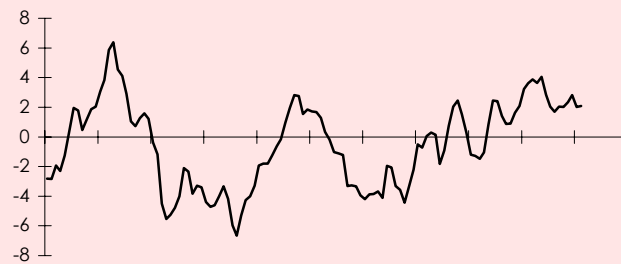
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbepersonen, saisonbereinigt



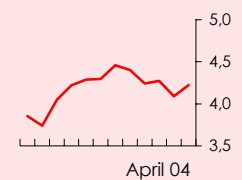
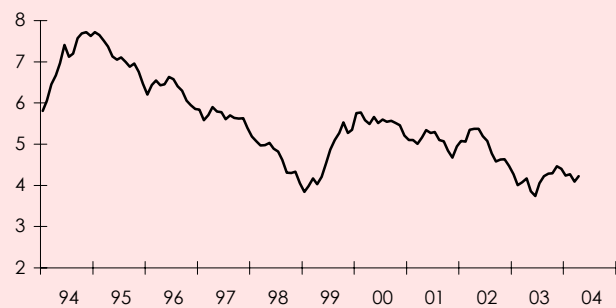
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst.

Die Arbeitslosigkeit steigt saisonbereinigt seit Anfang 2001. Im April 2004 lag die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen mit 248.000 um 12.000 über dem Niveau des Vorjahres und um 62.000 über dem Stand vom Jänner 2001. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug 7,3% der unselbständigen Erwerbspersonen. Die Zahl jener Arbeitssuchenden, die aufgrund ihrer Teilnahme an Schulungen nicht als arbeitslos gezählt werden, betrug zuletzt 43.700.

Die Zahl der aktiv Beschäftigten war etwas höher als im Vorjahr (April +0,2%). Die starke Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes geht primär auf den Zustrom ausländischer Arbeitskräfte zurück. Neben den Saisoniers betrifft dies auch Ausländer mit längerer Aufenthaltsdauer und Arbeitskräfte aus der EU 15 (Deutschland, Italien).

Steigende Arbeitslosigkeit